Nro. 232. Freitag, 12. Oktober (Maximilian.) 1883.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Joseph Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 12. October.

Weizen (neuer)	1. Qual.	19 80	Hafer	15	60
„	2. „	17 80	Raps 1. Qual.	34	—
Landroggen neuer	1. Q.	16	„ 2. „	32	50
„	2. „	14 —	Kartoffeln	5	50
Wintergerste		15 50	Heu per 50 Kilo	3	60
Buchweizen	1. Qual.	15 50	Roggenstroh per Schock à 600 Kilo	28	—
„	2. „	15 —			

Preise unverändert.
Neuer Hafer wurde zu M. 13.00—14.00 bezahlt.

Rüböl per 100 Kilo in Partheien von 100 Ctr.	70	—
Rüböl per 100 Kilo faßweise	71	50
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 Kilo	130	—
Kleien per 50 Kilo	5	60

Rüböl niedriger. Kuchen unverändert.

Deutschland.

Berlin, 11. Oct. In einem Artikel: Ein deutscher Gedenktag schreibt die ‚Prov.-Corresp.' an der Spitze ihrer dieswöchentlichen Nummer:

„Die fünfundzwanzigste Wiederkehr des Tages, an welchem unser Kaiser die ihm durch Schreiben des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm's IV. vom 7. October 1858 übertragene Regierung des preußischen Staates antrat, wird, wie die Leser dieses Blattes wissen, durch keinerlei äußerliche Festlichkeit bezeichnet werden. Für unser königliches Haus ist der Tag des Regierungsantritts Sr. Majestät mit so schmerzlichen Erinnerungen an das langjährige Siechthum des verewigten Königs verbunden, daß der pietätsvolle Sinn unseres Kaisers jede festliche Begehung desselben als unangemessen abgelehnt hat.

Für das preußische und das deutsche Volk hat der Act, mit welchem ein neuer Abschnitt seiner Geschichte begann, eine so hohe nationale Bedeutung, daß es äußerer Zeichen der Erinerung an die Errungenschaften, die wir demselben zu danken haben, nicht erst bedarf. Was es mit der innerhalb des letzten Vierteljahrhunderts errungenen Sammlung deutscher und preußischer Wehr- und Volkskraft, der Erneuerung des deutschen Staatsbewußtseins und der Wiederherstellung des Reichs auf sich gehabt hat, braucht uns nicht erst durch Glockenklang und Feuerzeichen verkündigt zu werden. Lauter und heller als diese irgend vermöchten, zeugt die gesammte äußere und innere Gestaltung des deutschen Lebens, die veränderte Stellung, welche der Preuße und der Deutsche unter den übrigen Völkern der Erde einnehmen, von der Fülle des Segens, der über diese glücklichste und ruhmreichste Regierung der neueren Zeit ausgegossen worden ist. Jede äußere Feier würde hinter derjenigen zurückbleiben, welche von Millionen dankbarer und patriotischer Herzen begangen wird, die in der Erinnerung an die lange Reihe miterlebter ruhmvoller Tage lauter und wärmer schlagen und die sich in dem heißen Wunsche begegnen, die ehrwürdige Gestalt des geliebten Monarchen der Nation noch lange als Vorbild voranleuchten zu sehen.

In diesem Sinne begangen, wird der Gedenktag des Regierungsantritts unseres Kaisers auch ohne jede äußere Ausgestaltung zu seinem vollen Rechte kommen."

Nur in die Freude der Katholiken fällt als bitterer Wermuthstropfen die Erinnerung, daß der Segen der freien Religionsübung seit einem Jahrzehnt ihnen verkümmert ist und die „innere Gestaltung" des deutschen katholischen Lebens gar viele betrübende Punkte aufweist.

— Die Düsseldorfer Katholiken-Versammlung scheint sich sogar jetzt noch, nachdem sie längst verflossen ist, der besonderen Aufmerksamkeit der maßgebenden Kreise zu erfreuen, denn die ‚Nordd. Allg. Ztg.' kommt heute in einem Artikel „Staat oder Kirche als Träger der socialen Reform" auf dieselbe zurück, um an einigen aus dem Zusammenhang gerissenen Sätzen aus der Begrüßungsrede des Herrn Kaplan Dr Schmitz, (den sie merkwürdiger Weise Kaplan Dr. Gehmitz nennt,) ihre Kritik zu üben. Herr Dr. Schmitz sagte in seiner erwähnten Rede:

„Nachdem die Existenz der Kirche nicht mehr geleugnet werden kann, tritt jetzt die Frage auf, ob die Gesellschaft ohne Kirche bestehen kann; es fragt sich: wo sind Aerzte und Heilbehrlich, so wird es außer Kurs gesetzt. Wenn die Kirche keine unfehlbar wirkenden Mittel liefert, dann wird die Gesellschaft zu Quacksalbern gehen. Die lahmgewordene Gesellschaft liegt wie jener Lahme an der Pforte des Tempels in Jerusalem. Alles drängt sich herum und eine Unmasse von Aerzten zeigt Hülfsmittel an; aber kann einer ihn gesund machen? Er bleibt lahm, bis ein Petrus des Glaubens und ein Johannes der Liebe kommt und ihn im Namen Christi heilt. Nur ethische Mittel (die Religion) können helfen."

Aus diesen Sätzen folgert die ‚Nordd.', daß nach Ansicht des Redners also auch der Staat zu den „Quacksalbern" gehöre und bei der socialen Reform nicht mitwirken könne und solle; bezeichnet dann mit einem kühnen Sprunge diese Ansicht, als die Ansicht und das Ergebniß der ganzen Versammlung und ihrer Verhandlungen — und ein prächtiger Artikel ist wieder fertig, in welchem die „unfehlbare Kirche" und ihr Verhältniß zum Staate mit entsprechenden nicht sehr liebenswürdigen Randbemerkungen abgekanzelt wird. Die ‚Germ.' bezeichnet mit Recht dieses Schaukelstück als eine starke Leistung. „Tagelang" — so schreibt sie — „hat man in Düsseldorf sich unterhalten über die Maßregeln, welche die Gesetzgebung zur Hebung der socialen Nothstände ergreifen müsse, und nun glaubt das officiöse Blatt seinen Lesern einreden zu können, daß die Generalversammlung der Katholiken alle financiellen, organisatorischen, volkswirthschaftlichen Maßnahmen des Staates verabscheue! Zum Schluß der Berathungen über diese Angelegenheit hat die Generalversammlung einstimmig folgende Resolutionen angenommen:

1. Die General-Versammlung der deutschen Katholiken spricht die Ueberzeugung aus, daß die sociale Frage nicht bloß eine wirthschaftliche, sondern auch, und zwar an erster Stelle, eine religiös-sittliche, und somit deren Lösung ohne das einträchtige Zusammenwirken von Kirche und Staat unmöglich ist. Sie sieht es daher als die unerläßliche Forderung zur Heilung der gegenwärtigen gesellschaftlichen Schäden an, daß der Kirche und ihren Instituten die volle Freiheit für ihre sociale Wirksamkeit zurückerstattet werde.
2. Zugleich erachtet sie es zur Lösung der socialen Frage für nothwendig, daß auf dem Wege der Gesetzgebung eine den heutigen Verhältnissen angepaßte corporative Organisation der productiven Arbeit mit Ausschluß aller bureaukratischen Bevormundung ins Leben gerufen werde.

Was ist das für eine Art der Polemik, welche die Tendenz einer Versammmlung aus einem abgerissenen Satze einer Begrüßungsrede, statt aus der beschlossenen Resolution herzuleiten sucht!

— Freiherr v. Plettenberg-Mehrum, der bekannte „conservative" Führer ohne Soldaten, Vorsitzender des „Conservativen Vereins der Rheinprovinz," hat jüngst im frei-conservativen Verein zu Barmen eine Rede gehalten. Der Herr Baron, der s. Z. durch die Naivetät, welche er in seinem Briefwechsel mit Freiherrn v. Schorlemer-Alst bekundete, in politischen Kreisen große Heiterkeit erregte, hat sich diesmal der Aufgabe unterzogen, von den landläufigen wahrheitswidrigen Beschuldigungen, die in culturkämpferischen Blättern gegen die Centrumspartei vorgebracht werden, die brauchbarsten zu sammeln und für sein gläubiges Publikum „passend" zu verwenden. Der salbungsvolle Ton, in dem jene Unwahrheiten in dem freiherrlichen Elaborate vorgetragen werden, macht dasselbe noch widerlicher. Erstaunt liest man da, daß „die Häupter des Ultramontanismus in Deutschland an das evangelische Kaiserthum mit der wunderlichen Zumuthung herangetreten seien, für die weltliche Herrschaft des Papstes gegen Italien das Schwert zu ziehen;" die Ultramontanen hätten verlangt, daß „der Kaiser alsbald nach dem Frieden

Unglück versöhnt.

Eine Dorfgeschichte aus dem bairischen Oberlande.
Von A. G.

15) (Schluß.)

Als der Christbauer nach dem Heimathdorfe kam, wozu er die Nacht abgewartet hatte, um nicht gleich von den Leuten des Dorfes bemerkt zu werden, wurde er von Bruder und Vetter auf's Freundlichste empfangen. Auch die alte Lisbeth schürte nochmals Feuer an, um dem Ankömmling noch ein gutes Abendessen zu bereiten.

Die halbe Nacht saß die Gesellschaft um den Tisch; man wurde nicht satt am Hören und Erzählen; verschiedene Pläne für die Zukunft wurden entworfen und man beschloß nächsten Sonntag gemeinschaftlich nach der schmerzhaften Mutter-Kapelle zu gehen, um Gott für seine wunderbaren Fügungen zu danken und um baldige Genesung Gertrauds zu beten.

Die beiden Alten, Georg und Lisbeth fand man am Sonntag Nachmittags in der Waldkapelle und alle diejenigen, welche dort die Bewohner des Christhofes vereint so andächtig beten sahen, freuten sich innig ob der Brüderlichkeit, welche dem früheren Hasse den Platz in beiderseitigen Herzen entrissen hatte.

So war unter allseitiger angestrengter Thätigkeit der Sommer zu Ende gegangen. An Stelle des niedergebrannten Stiglhofes stand ein hübscher Neubau von äußerst freundlichem, gefälligen Aeußern. Noch war er nicht bezogen; man wollte noch einen Monat zuwarten, bis der Bau völlig ausgetrocknet, gesund und wohnlich wäre; auch wäre es dem Christbauern nicht angenehm gewesen, wenn Bruder und Vetter ihn verlassen hätten, noch bevor Gertraud heimgeschafft worden, von welcher der alte Vater die besten Nachrichten empfangen hatte. Ihre Genesung, so hieß es, sei so weit vorgeschritten, daß sie ohne Gefahr nach Hause gebracht werden könne. Georg ließ es sich nicht nehmen, mit dem Vater das Mädchen abholen zu dürfen. Schon war der Tag dazu bestimmt. Georg zählte erst die Tage, schließlich die Stunden bis er das seinem Herzen so theure Mädchen wiedersehen werde. Der ersehnte Tag brach endlich an. Georg verließ beim ersten Morgengrauen sein Lager, ordnete das Gefährt und lud Alles zur Bequemlichkeit Dienende auf. Nach dem Frühstücke bestieg Georg mit dem Christbauern den Wagen. Der weite Umweg, den die Landstraße über die Westseite des Dorfe machte, erschien ihm fast zu weit, er mußte sich aber darin finden; desto schneller trieb er die Pferde an. Man kam in die Stadt, woselbst das Fuhrwerk in einem dem Krankenhause zunächst gelegenen Gasthause eingestellt wurde.

Man hatte die Vorsicht gebraucht, Gertraud auf den bevorstehenden Besuch und ihre Heimkehr vorzubereiten. Sie war gefaßter und ruhiger als man erwartete, ja sie schien den Augenblick des Wiedersehens höchst sehnsuchtsvoll zu erwarten, denn bei jedem Geräusche heftete sie den Blick an die Thüre des Krankenzimmers, ob die Ersehnten nicht erschienen.

Endlich hallten Männertritte im Korridor. Ein leises Beben durchzitterte das harrende Mädchen, ihre Erregung stieg, als es an die Thüre pochte und ihr Vater, hinter ihm Georg in das Gemach trat. Sie stand auf, trat erst dem Vater entgegen, dann dem Freunde, reichte jedem herzlich die Hand und nur die Bläße ihres Gesichtes verieth das überstandene Leiden und die gegenwärtige Aufregung. Sie heftete lang ihre Augen auf des wiederbekehrten Freundes Antlitz, welches das im Krankenhause herrschende Halbdunkel, wie wie zwei sanft blickende Sterne ihr entgegenstrahlten.

„Georg," stammelte sie, mit zitternder Hand über ihre Augen streifend, als ob sie sich erst vergewissern wollte, daß sie recht gesehen, „bist Du es wirklich? ich habe Dich ganz bestimmt für todt geglaubt, und nicht mehr gehofft, in Deine freundlichen Augen zu blicken."

„Ich bin es, liebe Gertraud, ich lebe und freue mich, Dich wieder gesund und wohlerhalten zu finden, um Dich hatte ich mich geängstigt, es möchte Deine Verwundung, der Schreck und in deren Folge die Krankheit, einen bösen Ausgang nehmen. Nun wollen wir Gott aber danken, daß er Dich uns gesund wiedergegeben.

Nach einem rührenden Abschiede, den das Mädchen von den guten Schwestern genommen, traten Vater, Tochter und Georg, der den Schwestern die ganze Summe, welche das Ergebniß seines Bettelns war, als Geschenk zu wohlthätigen Zwecken überreichte, den ersten Schritt zur Heimath an. Nach kurzem Verweilen im Gasthause setzte der Wagen sich in Bewegung und fuhr langsam dem heimathlichen Dorfe zu.

Dort harrten der Stiglbauer und der Pfarrer mit der alten Lisbeth der Ankommenden. Das Wiedersehen war ein herzliches, nur etwas getrübt durch Michaels Abwesenheit.

Anderen Tages zogen der Stiglbauer und sein Sohn mit der alten, treuen Hauswirthschafterin in ihren Hof, wo sie sich bereits wohnlich eingerichtet hatten. Der Christbauer nahm zu seiner Tochter noch eine erfahrene Magd und bald stand auf beiden Gehöften wieder Alles wie zuvor, nur mit dem Unterschiede, daß zwischen den beiden ein herzliches Einvernehmen bestand.

Ein noch weit innigeres hatte sich aber unterdessen zwischen Georg und Gertraud entsponnen. Den beiden Vätern war dieses nicht entgangen, sie waren beide hierüber erfreut, und warteten nur der ersten Rede von ihren Kindern, um ihre Einwilligung, ihren Segen zu deren Verbindung zu geben.

Es dauerte nicht lange, bis Georg und Gertraud ihren längst gehegten innern Gefühlen Ausdruck gaben und Hand in Hand vor ihre Väter traten, sie um ihren Segen zu bitten, der unter Freudenthränen ertheilt wurde. Ihr erster Gang war dann der zum Grabe der Großmutter, wo sie lange in innigem Gebete verweilten; von dort gingen sie zu ihrem väterlichen Freunde, dem Pfarrer.

Der würdige Priester, erfreut darüber, daß unter dem tiefen Hasse der beiden Brüder heimlich die Liebe ihrer Kinder emporgekeimt, und nun ein festes Band beide Familien vereinigen werde, that sein Möglichstes, die Verbindung der Brautleute zu beschleunigen. Bald war die ob der nahen Verwandtschaft nöthige Dispense erwirkt und noch ehe die Bäume ihre Laubkronen von den Häuptern schüttelten, standen Georg und Gertraud als glückliches Paar am Altare.

Eine fröhliche Hochzeitsfeier versammelte außer dem Herrn Pfarrer und den nächsten Anverwandten auch die meisten der Ortsbewohner.

Der Stiglbauer erzählte, wie ganz anders ihm jetzt das Leben erscheine, seitdem er den früheren Haß abgestreift und mit seinem Bruder in so inniger Freundschaft lebe. Gertraud erzählte von dem nächtlichen Besuche Georgs bei der Großmutter und maß die glückliche Wendung der Dinge hauptsächlich deren Segen zu. „Seitdem," sprach sie, „habe ich meinen Mann geachtet und geliebt und hätte ich von ihm nicht lassen können. Viel habe ich gelitten, doch es ist vorbei."

Während die alte Lisbeth beim Christbauern als Hauswirthschafterin verblieb, schaffte Gertraud emsig auf dem Stiglhofe, und wer beschreibt Michaels Verwunderung, als er nach seiner nahezu anderthalbjährigen Abwesenheit heimkehrend, die große Veränderung in seiner Familie erfuhr. Er fand beim neuen Stiglbauern und seinem jungen Weibe eine so brüderliche Aufnahme, daß auch in ihm der frühere Groll nunmehr vollständig verschwand. Beide Familien lebten fort und fort in süßester Eintracht, auch dann als Michael den Christhof übernahm und ein braves Mädchen aus dem Dorfe heirathete.

Die beiden Bauern sind einander unzertrennlich geworden. Denn das Unglück hat sie völlig versöhnt.

...nschule!
...Topfpflanzen, Blumen, Bouquets, ...an Hrn. H. Hillebrecht verkauft ... Thätigkeit meiner Baumschule wid... gesunde, für hiesige Gegend am besten ...ne, die sich durch reiches Tragen und ... Früchte sich sowohl für die Tafel wie zur ...sten eignen, unter richtiger pomolo... ebenfalls Forst- Allee- u. Zier-Coniferen, Heckenpflanzen 2c. 2c. ... mit selbstgezogenen Bäumen aufwar... nicht gar zu ungünstige Boden- und ... Sicherheit zu erwarten ist, und gebe ...u beigesetzten Preisen ab. ...Sorten 100 St. 120 Mark. ... do. 100 St. 100 „ ...miden 100 St. 80 „ ..., Ahorn 2c. ...n 2c. 2c.
Aug. Klaphake, Baumschulbesitzer.

...-Lotterie, Trier.
...October 1883. ...2 Mark. 2. Hauptgew. 10,000 M. W.
...otterie, Köln.
...0,000 M. Werth. ...5. Januar 1884. ...Expd. d. Ztg.

Vivat Roitzhausener Kirmes.
Sonntag den 14., Montag den ...5. und Dinstag den 16. October ...ndet bei dem Unterzeichneten
Tanzmusik
...att, wozu ergebenst einladet
Heinrich Bodenwein.

Dormagener Kirmes.
Am nächsten Sonntag den 14., ...Montag den 15. und Dienstag den ...3. October findet bei dem Unterzeichneten Nachmittags
Tanz-Musik
...d Abends
Entree-Ball
...tt. B. Leven.

Frischer Kalk
...lter- u. waggonweise zu haben bei
A. Viehmann, Hammthor.

...Eine erf. Kleidermachergehülfin ...d gesucht. Promenadenstr. 67.

...In ein Manufaktur- und Mode...aren-Geschäft wird ein Mädchen ... anständiger Familie in die Lehre ...cht. Wo, sagt die Exp. d. Ztg.

...ein erfahrener Bäckergeselle, ...selbstständig arbeiten kann, gesucht
Heinrich Gießen, Bütgen.

mit Frankreich aufs Neue den Kriegsruf ergehen lasse an die noch aus allen Wunden des Krieges blutende deutsche Nation.“ Herr v. Plettenberg ergeht sich nun des Langen und Breiten über die „Ungeheuerlichkeit“ dieser Zumuthung. Dabei hat er sich ganz umsonst aufgeregt; denn eine solche Zumuthung ist von den Katholiken nie an den Kaiser gestellt worden. „Ungeheuerlich“ ist nicht das, was die Katholiken wirklich gefordert haben (sie wünschten lediglich eine diplomatische Intervention zu Gunsten der Freiheit ihres kirchlichen Oberhauptes,) wohl aber ist „ungeheuerlich“ die Dreistigkeit, mit welcher der frei-conservative Redner jene so oft widerlegten Anschuldigungen von Neuem aufwärmt. Als frommer Herr versäumt der Baron es auch nicht, mit einem Bibelspruche das Eintreten der Katholiken für die Wiederherstellung des Kirchenstaates zu bekämpfen. Er meint, Christus habe gesagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“, und mit diesem Ausspruche sei ein „päpstlicher Kirchenstaat“ nicht vereinbar. Sehr weit scheint Herr v. Plettenberg im Bibelstudium doch nicht gekommen zu sein, sonst müßte er wissen, daß jener Ausspruch des Heilandes gegen die falschen Messiashoffnungen der Juden gerichtet war, jener Juden, die da meinten, das Reich des Messias werde ein irdisches Weltreich, ähnlich dem römischen sein. Diesem Irrthum trat Christus mit jenen Worten entgegen. Mit denselben ist aber sehr wohl vereinbar die Ueberzeugung, daß der Papst zur Wahrung seiner Unabhängigkeit eines Gebietes bedürfe, von wo er frei und unabhängig die Kirche regieren kann.

— Dem vom Prediger Engel redigirten ‚Reichsboten‘ — so schreiben die ‚Wupperth. Vlksbl.‘ — ist also noch immer der Unterschied zwischen „Anflehen“ und „Anbeten“ nicht klar; mit größter Unverfrorenheit fährt das orthodox-protestantische Blatt fort, zu behaupten, die Katholiken „beteten die hl. Maria an“; denn — der Papst habe ja „in seiner neuesten Encyklica allen Katholiken befohlen, die hl. Maria anzuflehen“! Da Belehrungen von katholischer Seite bei dem ‚Reichsboten‘ nichts zu fruchten scheinen, so wollen wir ihm durch Luther selbst eine Lection über den Unterschied zwischen „Anbeten“ und „Anflehen“ ertheilen lassen, und zwar wählen wir Stellen aus solchen Schriften des „Reformators“ aus, die er nach 1517, also nach seinem ersten Auftreten gegen die katholische Kirche, verfaßt hat. In einem Tractat „Ueber das erste Gebot“ (Latein. Druck. Wittenberg. I. Theil, 12. Blatt, Seite 1) sagt er: „Die unglückseligen Ketzer, die Piccardi, um uns Deutschen zu zeigen, daß wir den Heiligen Gottes göttliche Ehre geben und sie zu Götzen machen, klauben einen ganzen Haufen Sprüche zusammen aus der Schrift, welche verbieten, Niemand anzubeten, als allein den einigen Gott .... Also lehren uns endlich diese Bauern, daß Gott allein sei anzubeten, und rühmen sich's gleichsam, daß wir solches jemals geleugnet hätten, wo sie doch nicht leugnen können, daß man königliche Diener oft ehret und schier anbetet, damit man leichter bei dem König vorkomme. Wegen dieser ungehobelten Bauernart sag' ich, daß man auf alle Weg zu der Heiligen Fürbitt laufen soll, wie im Job gesagt wird: Wende dich zu einem der Heiligen. Oder wie Salomon seinen Vater vorschreibt: Gedenke, Herr, des David und aller seiner Sanftmuth. Desgleichen hat Jacob, der Patriarch, von Ephraim und Manasse gesagt: Mein Name werde angerufen über diese Knaben und die Namen meiner Väter Abraham und Isaak.“ Ueber die Anrufung der hl. Jungfrau spricht Luther (Deutsche Werke, VI. Theil, 27. Blatt, Seite 6 „Ueber das Magnificat“) sich wie folgt aus: „Maria will nicht eine Abgöttin sein: sie thut nichts, Gott thut alle Dinge; anrufen soll man sie, daß Gott durch ihren Willen gebe und thue, was wir bitten, wie auch alle andern Heiligen anzurufen sind, daß das Werk ja ganz allein Gottes bleibe.“ In der „Kirchenpostill“ über das Evangelium am Tage der Geburt Mariens versichert Luther: „Gern will ich Maria haben, daß sie für mich bitte.“ Wie man sieht, ganz die katholische Anschauung!

— Wiederholt ist im Culturkampfe darauf hingewiesen worden, daß derselbe durch die Ueberanstrengungen, welche durch die Aushilfe in Nachbarpfarreien den Geistlichen auferlegt wird, die Reihen des Clerus decimirt und selbst für die rüstigsten Kräfte mörderisch wirkt. Aus diesem Grunde war auch der Artikel 5 des Gesetzes vom 14. Juli 1880 ein Danaergeschenk, welches auf die Dauer sehr verderblich wirken mußte. Welche Leiden der Culturkampf über die Gemeinden und die pflichteifrigen Priester gebracht hat und noch fortwährend bringt, möge wieder an einem speciellen Beispiele dargelegt werden. Der ‚Trier. Landesztg‘ geht aus Fell, 9. Oct., nachstehende Correspondenz zu, welche vielleicht auch den verhärtetsten Culturkämpfern und den Optimisten, die nach Erledigung der Lispenfrage alles aufs Schönste geordnet wähnen, die Augen öffnen dürfte:

Nächstens werden es sieben volle, lange Jahre, daß unser allverehrter, 76 Jahre alter Seelsorger, Herr Pastor Müller, das Zeitliche gesegnet hat. Seither ist unsere, 1200 Seelen zählende, aus drei Dörfern bestehende Pfarrgemeinde ohne Geistlichen. In der Hitze des Culturkampfes — wahrlich, ein schöner Culturkampf! — mußten wir unsere neugeborenen Kinder über hohe Berge zur Taufe tragen, unsere Kranken mußten heimlich, bei Nacht und Nebel, mit den hl. Sterbesacramenten versehen, unsere Todten ohne kirchliche Einsegnung begraben werden. Sogar aus unserer neuerbauten prachtvollen Kirche mußte das Allerheiligste, weil die h. Hostien nicht erneuert werden konnten, gänzlich entfernt werden. Nur mit Mühe und Kosten konnte der kräftigere Theil der Pfarrgenossen in entfernten Pfarrkirchen an Sonn- und Feiertagen seiner religiösen Pflicht, der h. Messe beizuwohnen, nachkommen. Wo sollten wir unsere Ostern halten? Wer sollte unsere Kinder in unserer Religion unterrichten, wer sie zur Beichte vorbereiten und sie zur ersten h. Communion führen? Als der leidige Culturkampf endlich in etwa nachließ, sahen wir uns genöthigt, ein ganzes Dutzend Geistliche von Nah und Fern in Anspruch zu nehmen, damit sie wenigstens hie und da an hohen Festtagen uns eine hl. Messe lasen. Gottlob durften die Nachbargeistlichen endlich, ohne sich Unannehmlichkeiten aller Art auszusetzen, wagen, uns an Sonn- und Feiertagen regelmäßig eine hl. Messe zu halten. Dieses aber ist wegen der ungünstigen Lage Fell's für die betreffenden Herren mit gar zu großen Strapazen verbunden. Der jüngste und kräftigste derselben, dem die Pfarrgemeinde stets zu Dank verpflichtet bleibt, mußte seine Liebesdienste völlig einstellen, die Anstrengung war zu groß, krank mußte er eines Tages unverrichteter Sache sich nach Hause fahren lassen. Ein Zweiter mußte es ebenfalls nach den ersten Versuchen aus gleichen Gründen aufgeben. Drei andere Nachbarspriester haben bis jetzt standhaft ausgeharrt und halten uns jetzt abwechselnd an Sonn- und Festtagen den Gottesdienst. Der Eine, ein Siebziger, kommt von den Höhen des Hochwaldes zu Fuß. Sein Rückweg ist eine Stunde steiler Berg. Der Fahrweg hat die doppelte Länge. Des Anderen Kommen und Gehen führt feldein quer über die Berge zwischen Ruwer und Fellerbach auf und ab. Der im Sommer schon unwegsame Pfad fordert von jeder Seite bis zur Höhe über ¾ Stunden. Einen Fahrweg gibt es gar nicht. Der Dritte muß erst eine Stunde moselabwärts, quer durch eine fremde Pfarrei, ehe sein Weg in unser Thal einbiegt. Leider hören wir, daß er in letzter Zeit auf einem Auge erblindet sei. Das unbedingte, völlige Nüchternbleiben, die weiten beschwerlichen Wege, der doppelte Dienst, Amt und Predigt in zwei Kirchen, besonders in der unserigen ist schon im Sommer bei gutem Wetter eine Strapaze, welcher nur ein kräftiger Mann in jüngeren Jahren auf die Dauer gewachsen bleibt. Die betreffenden Herren sind aber alle drei über diese Jahre längst hinaus, und man hört auch gegen Ende des Gottesdienstes schon an ihrer Stimme, daß ihre Kraft zu Ende geht. Wir fürchten daher mit Recht, daß für den Winter uns der Eine und Andere seine bisherigen Dienste kündigen wird, und wer wird ihn ersetzen? Dazu kommt die Frage: Wer wird in dem kommenden Winter unsere Kinder zur Beichte und zur h. Communion vorbereiten? Bis jetzt scheint schlecht dafür gesorgt zu sein. Wir begrüßen daher die neue Hoffnung auf einen eigenen Seelsorger mit doppelter Freude, fürchten aber nach so vielen bisherigen Täuschungen mit nur zu großem Rechte, des Culturkampfes Ende ist leider noch fern.

— Die ‚Berl. Pol. Nachr.‘ erklären, es könne „nicht zweifelhaft sein, daß die Regierung den Antrag auf Verlängerung des Socialistengesetzes in der nächsten Reichstagssession stellen wird.“

— Wie sehr die wiederholten, selbst von der höchsten Justizstelle ausgegangenen Warnungen vor dem übermäßigen Andrang zur juristischen Carriere berechtigt gewesen, wie wenig sie aber bisher gefruchtet haben, das ergibt sich aus einer vorliegenden Nachweisung der Zahl der bei den Justizbehörden im Jahre 1883 beschäftigten Referendare im Vergleich mit früheren Jahren. Es waren am 1. Juli d. J. in ganz Preußen an beschäftigten Referendaren vorhanden 3937. Im Jahre 1882 betrug die Zahl 3928, 1881 3791 und 1880 3590, sie ist also in den letzten drei Jahren um 347 gewachsen. Greift man noch auf weitere drei Jahre zurück, wo noch nach der früheren Justizverfassung die Appellationsgerichtsbezirke bestanden, so begegnen wir im Jahre 1875 der verhältnißmäßig geringen Ziffer von 1983 Referendaren, also der Hälfte der gegenwärtigen Zahl. Allerdings hat schon in den folgenden Jahren das größte Wachsthum der Zahl stattgefunden, denn sie betrug 1876 bereits 2326, 1877 2709, 1878 3004 und 1879 3226. Was die einzelnen Departements betrifft, in welchen die Referendare beschäftigt sind, so ist seit dem vorigen Jahre Berlin (Kammergericht) von 791 auf 756, Breslau von 559 auf 512, Hamm von 334 auf 309, Königsberg von 258 auf 256 und Posen von 169 auf 165 zurückgegangen, dagegen Kassel von 100 auf 104, Celle von 277 auf 306, Köln von 400 auf 427, Frankfurt von 208 auf 218, Kiel von 87 auf 102, Marienwerder von 149 auf 155, Naumburg von 378 auf 399 und Stettin von 218 auf 228 gestiegen.

Luxemburg, 10. Oct. Das Breve, durch welches Hr. Pfarrers Koppes zum Nachfolger unseres greisen Oberhirten, des hochw. Hrn. Bischofs Adames, der aus Gesundheitsrücksichten beim h. Vater um seine Entlassung eingekommen war, ernannt wurde, ist, wie die ‚Trier. Landesztg.‘, mittheilt, vom 28. September datirt. Hr. Koppes wurde anfangs der vorigen Woche von dem Hrn. Internuntius Spolverini nach dem Haag berufen, wo ihm seine Ernennung eingehändigt wurde. Im Laufe derselben Woche traf die Genehmigung des Entlassungsgesuches des hochw. Hrn. Bischofs Adames hier ein. Der neue Oberhirt kam am vorigen Freitag aus dem Haag zurück, machte sofort der Regierung seine Aufwartung und stellte sich Mgr. Adames vor. Nachdem er am folgenden Tage verschiedenen Herren Geistlichen und mehreren befreundeten Familien hiesiger Stadt einen Besuch abgestattet, kehrte er gegen Abend nach seiner Pfarrei Esch a. d. Alzette zurück. Am Mittwoch wird derselbe nach Rom abreisen, dort die Bischofsweihe empfangen und nach einigen Wochen seinen feierlichen Einzug in unsere Stadt halten.

Frankreich.

Paris, 16. Oct. Die Meldung der ‚Times‘, daß der spanische Gesandte Nunnez die Ordre erhalten habe, Paris event. zu verlassen, wird von unterrichteter Seite für falsch erklärt. Man versichert, daß die spanische Botschaft bisher keinerlei neue Instructionen aus Madrid erhielt. Der Besuch welchen Nunnez heute Vormittag bei Ferry gemacht, hänge gar nicht mit den Ereignissen vom 29. Sept. zusammen.

— Attentate auf Officiere. Während der diesjährigen Manöver in Frankreich hat sich der bedauerliche Fall ereignet, daß ein Stabsofficier während des Gefechtes getödtet, ein anderer angeschossen wurde. Man begegnet diesbezüglich eigenthümlichen Commentaren in französischen Blättern. So schreibt der ‚Moniteur Universel‘: „Vor einiger Zeit wurde zu Beginn der Mannöver der Major Senaux bei einer Tirailleurübung getödtet und wurde gleich anfangs die Frage laut, ob dieser Todesfall nicht etwa einem Verbrechen zuzuschreiben sei. Eines der Lyoner anarchistischen Journale, ‚Drapeau Noir‘, beschäftigte sich mit diesem unglücklichen Ereignisse in einer Weise, welche ein sicheres Dementi jenes Gerüchtes nicht gestattete, indem das Blatt ‚den Soldaten des 134 Regiments‘ beglückwünschte, welcher den unglücklichen Officier getödtet habe, und seinen abscheulichen Artikel mit der Aufforderung zur Nachahmung an alle jungen Leute schloß, um so die Aufhebung der permanenten Armeen zu erreichen. Absichtlich oder nicht, der Fall sollte nicht vereinzelt bleiben. Einige Tage waren verstrichen, als der Oberst Grisot zum Objecte eines versuchten Mordes wurde. Während der großen Manöver sauste eine Kugel, und zwar nicht etwa eine verirrte, an den Ohren des Stabsofficiers vorbei, und ergab die Untersuchung, daß ein junger Soldat sich auf diese Weise an seinem Obersten wegen dessen kräftiger Disciplin rächen wollte. Auch hier konnte die anarchistische Presse nicht schweigen, sondern benützte die Gelegenheit, ihre gehässigen Umsturzideen unter Hinweis auf diesen Fall zu entwickeln.“

Italien.

Rom, 10. Oct. Der Papst empfing heute in Privataudienz den Fürstbischof von Breslau und Felinski, den Erzbischof von Warschau.

Rom, 8. Oct. Wie liberale Depeschen über den Gesundheitszustand des Papstes fabricirt werden, möge ein drastisches Beispiel zeigen. Am 7. d. ließ sich die Wiener ‚N. Fr. Pr.‘ aus Rom telegraphiren: „Das Aussehen des Papstes ist außerordentlich gut, seine Augen glänzen fast in jugendlichem Schimmer, seine Geberde ist frei, glatt und kräftig, seine Stimme zwar schwach, doch fest und klar.“ Am Tage darauf, am 8., erhielt das Blatt folgendes Telegramm: „Heute wurden die Pilger nach einzelnen Regionen vom Papste empfangen. Der Papst, welcher weiß gekleidet, von zwei Schweizern und zwei Geheim-Kämmerern begleitet, erschien, hatte für Jeden ein freundliches Wort. Er sah heute sehr schlecht aus. Sein ganzer Körper war von nervösem Beben durchschauert; die Scenen in der Peterskirche haben ihn tief erregt.“ Wir glauben, daß der Jude wohl weder in dem einen, noch in dem anderen Falle nach persönlichem Augenschein berichtet hat und sich verpflichtet hielt, der guten Nachricht die Hiobspost auf dem Fuße folgen zu lassen.

Türkei.

Constantinopel, 10. Oct. Nachdem sich Deutschland bereit erklärt hat, in Verhandlungen über einen Tarif auf Grund der türkischen Vorschläge einzugehen, wird die Pforte einwilligen, von Neuem gleichmäßig einen Werthzoll von 8 pCt. von deutschen Waaren zu erheben.

Rheinland-Westfalen.

□ **Neuß**, 11. Oct. Ein trunkener oft bestrafter Schreiner am Krahnen machte diese Nacht großartigen Lärm im Hause, so daß seine Frau und seine Kinder dem Wüthenden aus dem Wege gehen mußten. Die Polizei führte den Ruhestörer nach dem Arresthause ab.

— Im Glockhammer überfiel gestern Abend ein Tagelöhner einen auswärtigen Milchfuhrmann, welcher dessen Kind von seiner Karre weggejagt hatte, und mißhandelte denselben blutig; für diese Rohheit wird dann demselben wohl nächstens das Amtsgericht die gebührende Strafe dictiren.

— In welcher Art oft die Rohheit gewisser Volksklassen ausartet, zeigt der Fall, daß auf einem Kappusfelde auf der Wiese dieser Tage circa einige Dutzend üppiger Kappus-Köpfe frevelmüthigerweise mit einem Messer kreuzweise durchschnitten worden sind.

— Seit einigen Tagen wurden hierselbst mehrere lange Reihen von Norden nach Süden ziehender Kraniche beobachtet, was auf eine baldige Einkehr des Winters schließen läßt.

§ **Aus dem Kreise Grevenbroich**, 10. Octbr. Wie gewagt es ist und von welch' schlimmen Folgen es sein kann, wenn Wirthe es zugeben, daß nach eingetretener Polizeistunde noch gekegelt wird, hat in letzter Zeit der Wirth B. in D. erfahren müssen, indem demselben deshalb ein von dem I. Beigeordneten S. zu Ikoven eigenhändig erlassener Ukas zuging, worin ihm kurzweg im Wiederholungsfalle mit der Entziehung der Concession gedroht wurde.

△ **Wevelinghoven**, 9. October. Vor einigen Tagen brachte die ‚Niederrh. Vztg.‘ die Mittheilung, daß für die im nächsten Monat zu Crefeld stattfindenden Ergänzungswahlen für das Stadtverordneten-Collegium noch keine Beisitzer gewählt seien. Sie werden sich wundern, zu hören, daß die hiesige Verwaltung bis jetzt nicht einmal die Offenlage der Wahlliste für die auch hier im nächsten Monat vorzunehmenden Ergänzungswahlen publicirt hat. Nach der Städte-Ordnung hätte dies schon in der zweiten Hälfte des Monats Juli cr. geschehen müssen. Wie es gekommen ist, daß dies dem Herrn Beigeordneten Schönen entgangen ist, wissen wir nicht, indessen dürfen wir wohl erwarten, daß derselbe das Versäumte schleunigst nachholen wird, was ihm sicherlich nicht schwer fallen kann, da ihm neben der gewöhnlichen Büreauhülfe noch eine andere weit wichtere und einflußreichere zur Seite steht, wie hier allgemein bekannt ist.

Leichlingen, 10. Oct. Die ‚Sol. Ztg.‘ berichtet: „Am vorigen Mittwoch bemerkte ein zu Hülstrunk wohnender Weber, daß sich an seinem linken Arm ein kleines Geschwür gebildet hatte. Er schenkte demselben weiter keine Beachtung, als das er dasselbe mit der Hand abstreifte. Der Arm schwoll aber an, und Samstag wurde der Arzt herbeigeholt, der eine Blutvergiftung constatirte. Leider ist der Patient, ein in den Dreißiger stehender kräftiger Mann, derselben vorgestern erlegen.“

Oberhausen, 8. Oct. Laut eingegangener telegraphischer Nachricht ist die Leiche des seit der Feier der Enthüllung des Nationaldenkmals vermißten Kehrbezirksfegemeisters Brümmer zu Bingen heute gefunden worden, die näheren Umstände sind noch unbekannt.

Essen, 10. Octbr. In einer Schlosserwerkstatt gerieth vor stark 8 Tagen ein junger Mann mit einem Lehrling in Streit, wobei der Lehrling ein Stück Stabeisen ergriff und seinen Gegner damit vor den Kopf schlug. Anscheinend war die Verletzung nur gering, der Getroffene mußte aber in's Krankenhaus geschafft werden, wo er am Sonntag gestorben ist. In Folge einer Anzeige bei der königlichen Staatsanwaltschaft hat die Obduction des Verstorbenen gestern stattgefunden, welche ergeben haben soll, daß der Tod in Folge der erhaltenen Verletzung am Kopfe eingetreten ist. Der

Thäter, ein 16jähriger Bursche, ist in Folge dessen verhaftet worden.

Borbeck, 9. Oct. Vor einigen Tagen wäre der Dachdeckermeister Ernst bei einer Reparatur am Kirchendache beinahe verunglückt. Wenige Tage später glitt der Meister abermals aus und verstauchte sich den Fuß, so daß er sich nach fremder Hülfe umsehen mußte. Dieser neue Gehülfe hatte nun gestern Nachmittag das Unglück, daß, als er eben beschäftigt war, einen neuen Leiterhaken einzuschlagen, sich der Haken, in welchem seine Leiter hing, loslöste und er aus schwindelnder Höhe vom kleinen Glockenthurm herunterstürzte. Total zerschmettert langte er unten an und wurde als Leiche aufgenommen. Die Höhe, aus welcher er stürzte, soll ungefähr 100—120 Fuß betragen. Der Verunglückte war der einzige Ernährer seiner Mutter, einer Wittwe in Altendorf.

Wesel, 8. Oct. Seit dem 1. d. M. sind 30 Lehrer aus den Kreisen Duisburg, Mülheim a. d. Ruhr und Geldern beim Infanterie-Regiment Nr. 56 auf Fort Blücher hierselbst eingestellt, um ihre 6wöchentliche Dienstzeit zu absolviren.

Wesel, 10. Oct. Von hier wird dem ‚Schiff' geschrieben: Am 26. Sept. Vormittags ist die Hebung des zweiten Theiles der „Perseverance" vollständig gelungen; beide Theile liegen schwimmend am Weseler Ufer. Wie furchtbar die Explosion gewesen, läßt sich so recht deutlich an dem eben gehobenen Theil sehen. Von den beiden Dampfkesseln ist nicht die geringste Spur mehr vorhanden; es scheint demnach, daß beide Kessel explodirt sind. Der Boden, sowie die Schiffswände, wo die Kessel gestanden, sind ebenfalls ganz weggerissen; es steht nur noch ein kleiner Theil des Maschinenraumes mit der noch ziemlich gut erhaltenen Maschine. Hauptsächlich sind von letzterer noch die Cylinder mit den beiden Schieberkasten und Führungsstangen gut erhalten. Ueber die Entstehung und Ursache des Unglücks wird auch jetzt noch nichts aufgeklärt werden können, da diejenigen Gegenstände, mittelst deren dies vielleicht festzustellen gewesen wäre, mit den Dampfkesseln spurlos verschwunden sind. Mit dem Heben des letzten Theiles sind denn auch, wie früher richtig vermuthet wurde, die beiden letzten Leichen der 9 Verunglückten aufgefunden worden. Am 23. Sept. früh wurde diejenige des noch fehlenden Steueraufsehers Streckmann aus Emmerich in der Hintercajüte aufgefunden, als man letztere trocken pumpte. Dieselbe war schon sehr stark in Verwesung übergegangen und wurde nach Emmerich gebracht. Andern Tags früh wurde die Leiche des noch fehlenden zweiten Heizers (Namen unbekannt) in dem Maschinenraume aufgefunden. Dieselbe war fürchterlich verstümmelt und stand aufrecht, festgeklemmt zwischen den beiden Führungsstangen der Maschine. Vom Kopfe war nur noch der hintere Theil vorhanden. Der ganze Oberkörper war total verbrannt und der linke Arm ganz vom Körper getrennt. Die Leiche wurde im Nachbarorte Büderich beerdigt.

Köln, 10. Oct. Der ‚Elberf. Ztg.' wird von hier geschrieben: Wie sehr im Publikum die Freundlichkeit eines Beamten, der mit ihm verkehren muß, anerkannt wird, davon legte gestern ein riesiger Trauerzug Zeugniß ab, welcher einem Postsekretär, dem Hrn. Menn [Sohn des verstorbenen Gymnasialdirektors Dr. Menn zu Neuß] das letzte Geleite gab. Unabsehbar war die Schaar von Freunden, die sich der in der Blüthe des Lebens Verstorbene während der Zeit seines Beamtenstandes durch seltene Liebenswürdigkeit und Gefälligkeit erworben hatte, und die ihm nun zur letzten Ruhestätte folgten. Der Leichenwagen konnte die Fülle von Blumen und Kränzen nicht fassen und auch im Zuge selbst wurden von Postunterbeamten noch viele Kränze getragen. Die Briefträger, welche aus dem Militärmusikerstande hervorgegangen, waren zu einem Musikcorps zusammengetreten, welches dem Zuge vorauf Trauerweisen spielte. Am Grabe sang das Männerquartett des Postbeamtenvereins „Franco", dessen zweiter Vorsitzender der Verstorbene gewesen, ihm den Abschiedsgruß. — Die Explosion, welche hier in einem chemischen Laboratorium stattfand, ist höchst wahrscheinlich dadurch entstanden, daß eine große Flasche mit Schwefeläther auf dem Hofe neben dem Gebäude umfiel und der in den Keller eingedrungene Aether, nachdem er dort die Luft erfüllt, an dem Maschinenfeuer sich entzündete. Das Gebäude ist so stark beschädigt, daß es wohl kaum wieder in Stand gesetzt werden kann.

Köln, 11. Octbr. Ueber das Eisenbahn-Unglück in der Nähe des Stadtgartens lesen wir noch im ‚Volksfr.': Viele Wagen wurden mit großem Gekrach aus dem Geleise geworfen. Eine unbeschreibliche Verwirrung entstand. Ein Bremser büßte bei dem Unglücke leider sein Leben ein. Demselben fuhr in seinem Bremserkasten bei dem Zusammenstoße ein Brett in den Magen, er war sofort eine Leiche. Der Polizei-Inspektor, sowie der Bezirks-Commissar und eine Anzahl Schutzleute, waren bald zur Stelle, um die Menschenmassen, die durch den großen Krach herbeigelockt waren, zurückzuhalten. Von den Wagen sind viele zertrümmert. Die beiden Lokomotiven haben sich fest in einander gefahren. Eine Anzahl Arbeiter sind eifrigst bemüht, die Trümmer zu beseitigen.

Rheinbach, 10. Oct. Der Kreis Rheinbach wird, laut der ‚Köln. Volks-Ztg.', seit mehreren Wochen von Brand-Unglücken heimgesucht. In der kurzen Frist von etwa vier Wochen brannten nieder: in Groß-Altendorf eine Wirthschaft, in Meckenheim eine Mühle, in Ludendorf und Esch mit Frucht gefüllte Scheunen. Im angrenzenden Theile des Kreises Euskirchen beginnen die Brandunglücke ebenfalls in erschreckender Häufigkeit vorzukommen. Eben so traurig ist es mit der Sicherheit des Eigenthums bestellt. Mitte des vorigen Monats brachen Diebe an verschiedenen Stellen in Meckenheim ein und entwendeten aus mehreren Wohnungen, besonders aber aus dem Pfarrhause, eine Menge von Silbersachen und andern Werthobjecten. Kaum acht Tage später stiegen Diebe in demselben Orte in das Stationsgebäude ein, schraubten den feuerfesten Geldschrank ab und waren eben im Begriff, denselben auf einer Schrottleiter durch das Fenster ins Freie zu spediren, als der Bahnhofsinspector sie verscheuchte. Schon in der fünften Nacht nachher versuchten die Diebe abermals in das Stationsgebäude zu Meckenheim einzudringen, welcher Versuch jedoch dadurch verhütet wurde, daß der Wächter die Bande mit einigen Revolverschüssen empfing. In der Nacht vom 6. zum 7. d. wollten dann sechs Kerle dem Pfarrhause zu Ludendorf einen Besuch abstatten. Der Geistliche, durch das Knarren einer Thüre im Erdgeschoß geweckt, vertrieb die Bande. Leider kamen die Diebe auch diesmal unerkannt davon.

Bonn, 10. Oct. Dieser Tage kam ein Ehepaar vom Lande zu einem hiesigen Notar, um eine größere Geldsumme — 29,000 M. — bei demselben zu erheben. Das Geld nahm die Frau in Empfang, welche bedeutend jünger war als der Mann. Vom Notar begaben sich die Eheleute in ein Weinhaus. Nachdem sie dort eine Zeitlang verweilt, sagte die Frau, sie müsse noch einen Gang machen, werde aber bald wiederkommen. Sie kam nicht wieder, sondern ist mit dem Gelde und, wie man allen Grund hat anzunehmen, mit einem jungen Manne — durchgebrannt.

Coblenz, 10. Oct. Die Kaiserin verläßt, wie die ‚Cobl. Ztg.' schreibt, nach den jetzt getroffenen Bestimmungen Baden-Baden am 30. d. M. und trifft am folgenden Tage hier ein.

Eupen, 9. Oct. Gestern wurde hier ein Mann zu Grabe getragen, der während seines Lebens nicht viel von sich reden gemacht, den der Tod in Aller Mund gebracht, da bekannt geworden, daß er in seinem Testamente, den Anstalten und Kirchen unserer Stadt 60—70,000 M. bestimmte. Der Verstorbene, Herr Emil v. Grand Ry, hatte keine nahen Verwandten.

Trier, 8. Oct. Zu einer Nachricht der ‚Tr. Landesztg.,' daß vom 69. Infanterie-Regiment eine Anzahl Unterofficiere zur Reserve übergegangen seien, welche sich zu andern Regimentern melden wollen, schreibt der Hr. Regiments-Commandeur dem Blatte: „Es sind vom diesseitigen Regiment — Etat 175 Unterofficiere — am 1. October ein Vicefeldwebel, vierzehn Unterofficiere wegen mangelnder Leistungen oder schlechter Führung entlassen worden; ein Vicefeldwebel, ein Unterofficier sind als Invalide ausgeschieden, fünf Unterofficiere sind freiwillig abgegangen; außerdem noch acht Mann der Musik, welchen die gezahlten Zulagen nicht genügten, und welche bessere Stellen zu gewinnen hoffen."

Adenau, 9. Oct. Das Project des Baues der Eisenbahn von Ahrweiler nach Adenau hat, laut der ‚Kobl. Ztg.', eine unerwartete Störung erfahren. Die Kreisstände haben nämlich die Uebernahme des für die Bahn erforderlichen Grund-Erwerbs, der zu 60000 M. veranschlagt ist, abgelehnt, und es ist damit die Vorbedingung gefallen, unter welcher die Staatsregierung sich überhaupt zum Bau der Bahn verstehen wird.

Vermischtes.

— Das neueste ekelhafte Affen-Bulletin aus dem Berliner Aquarium lautet: „Chimpanse, Gorilla und Gibbon hausen schon geraume Zeit im Affenkäfig, ihr vierter menschenähnlicher Genosse, der Orang-Utang, ist am Samstag eingetroffen und hat sich bei seinen Kameraden bereits eingewöhnt. Es ist ein etwa anderthalbjähriges Affenkind von fuchsrother Haarfarbe und feistem Schmerbauch. Das bewegliche Gesicht mit der Plattnase und den klugen Augen drückt Ueberlegung und Verschmitztheit aus. Von der bei gefangenen Orangs fast immer beobachteten Schwermuth ist hier nichts zu entdecken. Der Gibbon sitzt mürrisch in einer Ecke und betrachtet den neuen Käfiggenossen mit unverkennbarem Mißtrauen. Der Gorilla, der aristokratischste unter den vier Affen und Inhaber eines mit allem Comfort der Neuzeit ausgestatteten Extra-Cabinets, ist noch zu sehr Kind, um dem Besuche seines Orang-Utang-Vetters anders als mit Zaghaftigkeit zu begegnen. Im Vollgefühle seiner Ueberlegenheit hingegen behandelt der viel größere und ungeschlachtere Chimpanse den neuen Gast. Sehr interessant ist die Mahlzeit dieser Thiere. Als Stuben-Aeltester und wahrscheinlich auch Hungrigster erhält der Chimpanse sein großes Glas Milch zuerst. Inzwischen hat der Wärter einen Teller Milchreis für den Orang-Utang geholt, der den auf dem Boden stehenden Teller zärtlich umarmt und überaus langsam leert. Von Zeit zu Zeit wirft er einen ängstlichen Seitenblick auf den Bruder Chimpanse, der sein Milchglas bereits geleert und dem Wärter zurückgegeben und jetzt in bedenklicher Nähe des Reistellers sich postirt hat. Die Anwesenheit des Wärters aber schützt den jungen Gast vor räuberischen Uebergriffen. Nun folgt die interessanteste Episode, die Speisung des Gorilla. Dieser erhebt sich von seinem Fauteuil, streckt dem Wärter beide Arme entgegen und wird nun, genau wie ein kleines Kind, auf den Schoß genommen. Dann erhält er eine Serviette vorgebunden (!!) und wird mit einem Glas lauwarmer Milch regalirt, die er im Zeitraum von etwa einer Viertelstunde ausschlürft. Wenn er dann hübsch abgewischt ist, trägt ihn der Wärter mitten unter die vor dem Käfig harrenden Kinder, die ihren sommerlichen Thiergarten-Spielgenossen jubelnd umringen und sich endlos streiten, wer das Affenbaby, welches übrigen bereits das stattliche Gewicht von 17 Pfd. hat, zuerst auf den Arm nehmen darf. Dieses eigenthümliche Idyll wiederholt sich jeden Mittag zur Fütterungszeit. Hoffen wir, daß das Aquarium dieses Mal Glück hat mit seinen anthropomorphen Affen, und daß unser affenmörderisches Klima die munteren Gesellen nicht wieder vorzeitig hinwegrafft." Weitere Bemerkungen überflüssig.

Seligenstadt, 8. Oct. Die allgemeine Kartoffelernte hat nunmehr begonnen und alle Hände in rege Thätigkeit versetzt. Bei dem überaus reichlichen Ertrage, den heuer unsere Sandgegend liefert, ist es eine wahre Lust, die riesigen und zahlreichen „Erdäpfel" aus ihrem dunkeln Grabe hervorzuholen. Die Preisreduction der hiesigen Kartoffelmehlfabrik von 2 M. 30 Pfg. auf 2 M. 15 Pfg. und nunmehr auf 2 M. pro 100 kg gesunder „Feldhühner" hat dagegen in landwirthschaftlichen Kreisen einige Mißstimmung und Unzufriedenheit erregt. Der Arbeiter aber wird sie mit Freuden begrüßen.

— Der ‚Tremonia' wird aus Venlo geschrieben: „Eine Geschäftsreise führte Einsender dieses die letzten Tage aus Westfalen in's benachbarte Holland. In Venlo hatte ich wiederholt einige Wartezeit am Bahnhof zu verbringen. Aber wie staunte ich über das rege Leben auf demselben! Es entstiegen nämlich den aus Deutschland hier einlaufenden Zügen ganze Schaaren junger Mädchen, manche davon in Begleitung ihrer Mütter oder sonstiger Anverwandten. Was bedeutete das doch? Da standen auf dem Perron vier oder fünf verschiedenen Orden angehörige Klosterfrauen, welche je einzelne Trupps der Kinder freudig begrüßten. Nunmehr wurde die Sache mir klar: die aus Preußen Verbannten nahmen die Kinder der Heimath in Empfang, um sie im Auslande in die Pensionate Limburgs zu geleiten. Begreiflicherweise nahm der Gedanke meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, und bald kam ich in ein Gespräch mit einem deutschen Kaufmann, der ebenfalls seine Tochter einem dieser Häuser zur Ausbildung übergeben hatte. Er erzählte, wie in demselben 80 deutsche Mädchen sich befänden, und er rechnete als echter Kaufmann mir vor, daß, auf jedes Kind 500 M. gerechnet, dieses eine Haus jährlich 40000 M. aus Deutschland erhalte. Nun seien eine ganze Reihe solcher Pensionate da, die ganze holländische Grenze entlang, und in manchen ein Bestand von über 100 Kindern. Welch enormes Capital wandere da also Jahr für Jahr über die schwarz-weißen Grenzpfähle hinaus! Ein Franzose, der ebenfalls im Gespräch mit mir der Auswanderung der deutschen Töchter zusah und das Ganze berechnete, sagte mir mit schelmischem Schmunzeln: „Ja, ja, der Bismarck ist sehr klug, daß er so viel nachbarlich preuß. Geld in's kleine Holland befördert!""

— Ein ernstes Memento mori hat sich in Schlanders (Vintschgau, oberhalb Meran) ereignet. Am 22. September wurde in Kertsch bei Schlanders ein junger Priester begraben; die ergreifende Grabrede hielt Herr Decan Franz Leitner aus Schlanders. Montag den 1. October fand man den Herrn Decan selbst, die Arme gekreuzt, todt im Bett. Tags vorher hatte er noch mit allem Eifer die priesterlichen Functionen vollzogen und seiner Gemeinde von der Kanzel zugerufen, daß es Zeit sei, an den Tod zu denken, wenn die Kniee wankten und die Haare ergrauten! So hielt er sich selbst seine eigene, freilich unbewußte Grabrede. Mittwoch den 3. c. Abends, als am Vorabend seines Namenstags, war ihm ein Ständchen zugedacht: an demselben Tage wurde er mit Trauermusik zu Grabe getragen!

Petersburg, 9. Oct. Aus Sebastopol wird über die Brutalität eines russischen Admirals der ‚Pet. Wjed.' Folgendes geschrieben:

Vor den Augen einer Masse von Zuschauern trug sich hier ein fürchterliches Unglück zu. Ein mit 14 Personen besetztes Boot fuhr von der Nord- zur Südseite hinüber. Um dieselbe Zeit lief in die Bucht Dampfer „Elborus" mit vollem Dampf ein. An Bord desselben befand sich Admiral Nowosselski. Der Dampfer fuhr mit solcher Geschwindigkeit, daß er nicht ausweichen konnte, oder nicht wollte, direkt auf das Boot zu und begrub dasselbe unter sich. Schreckens- und Verzweiflungsrufe ertönten sowohl von Seiten der Ertrinkenden, als auch aus dem in dichten Haufen am Ufer gedrängt stehenden Publikum. Nur der Dampfer, welcher das Unglück herbeigeführt hatte, verhielt sich völlig gleichgiltig dem von ihm angerichteten Elend gegenüber. Erschütternd war es zu sehen, wie eine Mutter ins Wasser fiel, die zwei Kinder hielt, wie sie mit dem Tode rang, um sich und die Kinder zu retten und wie schließlich alle drei unter dem Wasser verschwanden. Ein 18jähriges Mädchen, das einige Mal wieder auf der Oberfläche erschien, versank schließlich auch in den Wellen. Ihr Vater, ein Fährmann, stand am Ufer und sah den Tod seiner Tochter. Wie ein Wahnsinniger und verzweiflungsvoll schreiend, rannte er umher; der Unglückliche soll wirklich den Verstand verloren haben. Acht Menschen kamen um's Leben, sechs konnten gerettet werden. Man erwartete offenbar den Admiral, denn die Anfahrt war mit Laub geschmückt, die Flottenoffiziere und Mannschaften waren in Uniform — trotzdem verließ der Admiral den Dampfer nicht; dieser kehrte vielmehr auf der Stelle um und nahm seinen Kurs nach Odessa. Fast als ob der „Elborus" nur in die Sebastopoler Bucht eingelaufen war, um acht Menschen zu ertränken.

— Ein in die Donau gefallenes Faß Bier, daß seinen Beruf nicht verfehlt hat. Aus Obermühl an der Donau (Oesterreich ob der Enns) wird folgende hübsche Geschichte berichtet: Anfangs August wurden hier aus einem Dampfer der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft mehrere große Fässer Bier aus der Brauerei der Gebrüder Hatschek in Wien verladen. Durch Zufall fiel ein Faß in die Donau und konnte nicht mehr aufgefunden werden. Man nahm an, daß das Faß stromabwärts dem Schwarzen Meere zugeschwommen und jedenfalls rettungslos verloren gegangen sei. Die Dampfschifffahrts-Gesellschaft, welche das Ausladen besorgt, ersetzte den Schaden. Drei Wochen später langte bei der Brauerei Hatschek ein leeres Bierfaß an mit einem Schreiben, aus welchem hervorging, daß das Faß am 18. August, dem Geburtstage des Kaisers von Oesterreich, in der Militärschwimmschule zu Preßburg von Soldaten aufgefischt worden war, und daß die erfreuten Soldaten das ihnen so unerwartet dargebotene Naß ohne Weiteres ausgetrunken hatten. Das erste Glas, so meldeten die glücklichen Finder, sei auf das Wohl des Kaisers, das zweite auf dasjenige der Gebr. Hatschek geleert worden, denen das leere Faß mit schuldigem Dank zurückgesandt werde. Das Bier sei, verfehlten die Jünger des Mars nicht anzufügen, gerade recht zur Kaiser-Geburtstagsfeier gekommen, und die Geschwindigkeit, mit welcher dasselbe in die patriotischen Kehlen gewandert, habe ein treffliches Zeugniß von der vorzüglichen Beschaffenheit des Stoffes abgelegt.

— In einem Reisebriefe aus der neuen Welt schildert Paul Lindau unter Anderem auch ein Zusammentreffen mit einem in Montana als Eisenbahnarbeiter anjässiger Berliner. Lindau fragte ihn: „Gefällt es Ihnen hier?" — „Es jefällt mir ja hier so weit janz jut. Amerika ist ein freies Land; man kann 'n Jeneral Jrand 'n ollen Ochsen nennen, un es dhut Eenen Keener nischt. Es ist hier so weit janz jut, man verdient ooch plenty of Geld. Aber vor uns Berliner is es doch nischt!"

Amtliches.

Der Wahl des Oberlehrers Dünbier am Progymnasium zu Malmedy zum Rector dieser Anstalt ist die Bestätigung ertheilt worden.

Handels-Nachrichten.

Köln, 11. Octbr. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler). Weizen matt; hies. eff. M. 19,00—20,00 B., fremder 19.00—20.00 B., per Nov. —.— bez., 18.35 B., 18.30 G., per März —.— bz., 19,40 B., 19 35 G.

Roggen unverändert; hies. eff. M. 14.50—15.50 B., fremder 14.50—15.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. —.— bez. 14.15 B., 14.10 G., per März —.— bez., 14,95 B., 14.90 G.

Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B.

Rüböl fest; per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. von 36.00 B., Oct. —.— bez., 35.30 B., 35.20 B., Mai —.— bez., 33.70 B., 33.60 G.

(Landmarkt.) Preise und Stimmung ohne Aenderung. Zufuhren gering.

Düren, 9. Octbr. Weizen 1ma M. 19,—, 2da 18,—, Roggen 1ma M. 16,—, 2da 15, , Hafer M. 15.00, do. 13.—. Gerste M. 18,00, 2da 16,—. Buchweizen M. - , . Alles per 100 Kg.

Berlin, 11. Oct. Productenbörse. (Schluß.) Weizen per Oct.-Nov. M. 179,— bez., April-Mai 190,75 bez. Gek. —— Ctr. Roggen per Oct.-Nov. M. 145,75 bez., April-Mai 152,75 bez. Gek. —— Ctr. Rüböl loco M. 67,— bez., per Oct. 65,50 bez. per April-Mai 64,— bez. Gek. — Ctr. Spiritus loco M. 51,50 bez., per Oct. 51,80 bez., per April-Mai 51,— bez. Gek. —,— Ltr. Hafer per Oct.-Nov. M. 125,50 bez., April-Mai 134,50 bez. Gek. —— Ctr.

Stettin, 11. Octbr. Weizen per Oct.-Nov. 181,50, Nov.-Dec. 182,50, April-Mai 191,50 M. Roggen per Oct.-Nov. 143,00, Nov.-Dec. 143.50, April-Mai 150,— M. Rüböl per Oct. 64,50, April-Mai 64,— M. Spiritus loco 51,90, per Oct. 51,80, Oct.-Nov. 50,20, April-Mai 51,00 M. Petroleum loco 8,35. Rübsen per Oct. 312,00 M.

Breslau, 11. Oct. Spiritus per Oct. 51,30, Oct.-Nov. 50,70, April-Mai 50,80 M. Weizen per Oct. 192,— M. Roggen per Oct.-Nov. 152,00, Nov.-Dec. 152,00, April-Mai 155,50 M. Rüböl per Oct. 67,00, Oct.-Nov. 66,00, April-Mai 67,50 M.

Magdeburg, 10. Octbr. Kartoffelspiritus sehr fest. Loco ohne Faß M. 52,00 52.05 ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde 54.—, per Okt. 55 75 nom., Nov. 53,— nom., Dez. 52,— nom. per 100 Liter à 100 pCt. — Rübenspiritus best r, loco per Okt. M. 52.50, Nov.-Dez. —,— Br.

Antwerpen, 11. Oct. Petroleum ruhig. Bl. disp. frs. 19,75 bez., 19,7/8 Br., per November 20,— bez., 20,— Br., per December 20,1/8, bez., 20,25 Br., per Januar 20,3/8 b z., 20,50 Br., Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 102,50. Amerik. Speck long disp. 87,—, short disp. 94,—. Amerik. Schweineschultern 76.—. Amerik. rother Winterw izen Nr. 2 disp. —.—, Woll-Umsatz 307 B. Kurz Köln 123,75.

Paris, 11. Octbr. Mehl 9 Marken per Okt. 54,10, do. Nov.-Febr. 55,60, do. Jan.-April 57.—. Weizen per Okt. 24,80, Nov.-Febr. 25,50, Jan.-April 26.25. Roggen per Okt. 15,50, Nov.-Febr. 16,25, Jan.-April 17,—. Rüböl per Okt. 77,75, Nov.-Dez. 78,—, Jan.-April 78,—. Spiritus per Oct. 50,—, Ndv.-Dez. 50,25, Jan.-April 51,25. Weißer Zucker Nr. 3 per Jan.-April 58,80.

Hull, 10. Oct. Leinöl loco 18 sh. 3 d., Brls. 19 sh. Oct.-Dez. 18 sh. 7 1/2 d., Jan.-April 19 sh. 6 d. Cottonöl loco 26 sh. 9 d. in Fässern vom Mittelmeer, Brls. 27 sh. 1 1/2 d., ord. 26 sh. 6 d., Dez.-April 23 sh., ord., Jan.-Mai 23 sh. 3 d., rohes 22 sh. 3 d.

Liverpool, 11. Oktbr. Baumwolle steigend. Umsatz 15000 B., Zufuhr 11000 B.

London, 10. Oct. Schwimmende Weizenladungen: angekommen 1, zum Verkauf angeboten 5 Cargos.

New-York, 10. Oct. Wechsel a. Deutsche Pl. 94 1/8, do. London 4,81 3/4, 4pcoz. fund. Anleihe 120 3/8, Erie-Eisenbahn 30 3/8, Baumwolle a. Lief. Jan. 11,03, do. Febr. 11,18, do. middl. Upland 10 3/4, do. N.-Orleans 10 11/16. Petroleum rohes 7 1/2, do. Pipe line Certific. 110, do. raff. 8 3/8, in Philadelphia 8 1/4. Speck 7 3/8. Schmalz (Wilcox) 8 1/2, do. auf Lief. Nov. 8 5/16. Mehl 4,00. Mais (old mixed) 59 1/4. Rother Winterweizen 111 1/4. Frühjahrs-Weizen Nr. 2 nom. Havanna-Zucker 6 1/16. Kaffee fair Rio 11 1/2, do. good 12, do. Rio 7 loword l. M. 9,95, do. 3 Mte. 9,95, do. fair Santos niedr. 11 1/8, do. höchster 12 1/4. Fracht nach Liverpool 4 1/4 d., Baumwoll-Zufuhr 29000, Ausfuhr n. Großbrit. 4000, d. Cont. 16000.

An milden Gaben sind ferner eingegangen:

Für die chinesische Mission des ersten blutigen Bekenners aus dem Hause Steyl Herrn Provikar Anzer 3 M.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düsseldorf: 6,20. 7,8. 7,48, 8,47†. 10,19. 11,51. 12,51. 1,55. 2,30 4,1. 4,12. 5,30. 6,34. 7,28. 7,44††. 9,33. 10,43. 11,40†.
Heerdt und Obercassel: 7,—. 8,53. 12,—. 2,—. 4,1. 6,33. 9,30.
Von Heerdt nach Obercassel: 7,8. 9,1. 12,8. 2,8. 4,9. 6.41. 9,38.
Gladbach und Aachen: 6,—. 7,43 nur bis Gladbach. 8,20††. 10,9 12,42 nur bis Rheydt. 2,26. 4,9 nur bis Gladbach. 5,45. 9,22† 11,18 nur bis Rheydt.
Von Büttgen nach Gladbach-Aachen: 6,10. 10,18. 12,51 nur bis Rheydt. 2,36. 4,18 nur bis Gladbach. 11,27 nur bis Rheydt.
Von Kleinenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,18. 7,55 nur bis Gladbach. 10,25. 12,58 nur bis Rheydt. 2,43. 4,25 nur bis Gladbach. 5,58. 9,36†. 11,34 nur bis Rheydt.
Von Corschenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,24. 8,—. nur bis Gladbach. 10,30. 1,3 nur bis Rheydt. 2,48. 4,30 nur bis Gladbach. 11,39 nur bis Rheydt.

Nach Neuß von:

Düsseldorf: 5,40. 6,43. 7,26. 8,10††. 8,35. 9,10. 9,53. 11,31. 12,25 1,30. 2,10. 3,—. 3,29. 3,57. 5,29. 6,5. 7,48. 8,56. 9,12†. 11,6
Obercassel: 7,25. 9,35. 12,24. 2,30. 5,25. 8,48. 10,11.
Heerdt: 7,33. 9,43. 12,32, 2.38. 5,33, 8,56. 10,19.
Aachen: 6,50†. 9,5. 1,48. 4,—. 6,4††. 9,42†.
Corschenbroich: 6,41. 9,47. 11,22. 6,6. 8,55.
Kleinenbroich: 6,48. 9,54. 11,29. 1,35. 6,13. 9,2.
Büttgen: 6,56. 10,1. 11,36. 1,41. 9,8.
Gladbach: 6,32. 8,28†. 9,38. 11,13. 1,23. 3,33. 5,58. 7,25††. 8,47 11,20†.

Stolberg-Jülich-Gladbach

Stolberg Abf.: 7,20. 11,39 2.55. 8,15.
Jülich Abf.: 6,—. 8,52. 1,16. 8,5.
Oyenrath: 6,49. 9,41. 2,5 8,54.
Hoch-Neukirch: 7,2. 9,54 2,18 9,7
Odenkirchen: 7,30 10,11. 3,35. 6,50. 9,24.
Rheydt-Geneiken: 7,46. 10,27. 3,51. 7,6. 9,40.
Gladbach Ank.: 7,53 10,34. 3,58. 7,13. 9,47.

Gladbach-Jülich-Stolberg.

Gladbach Abf.: 6,56. 11,10 3,44. 6,14. 10,4.
Rheydt-Geneiken: 7,4. 11,18. 3,52. 6,22. 10,12.
Odenkirchen: 7,29. 11,34 4,8. 6,37. 10,28.
Hoch-Neukirch: 7,46. 11,51. 4,25. 10.45
Oyenrath: 7,59 12,4, 4,38. 10,58.
Jülich Abf. 5,20. 9,2. 1,22. 6,12.
Stolberg Ank.: 6,43. 11,18 2,28 7,28

Von Gladbach nach Venlo.

Gladbach Abf. 8,42. 11 4. 3,10. 6,34. 9,57.
Viersen: 8,57. 11,18, 3,21. 6,29. 10,10.
Dülken: 9,9. 11,27. 3,30. 6,38. 10,19.
Boisheim: 9,16. 11,35 3,37. 6,45. 10,26.
Breyell: 9,22. 11.41. 3,43. 6,51. 10,33.
Kaldenkirchen: 9,31 11,49. 3.50. 6,59. 10.41.
Venlo Ank.: 9,38. 11,55. 3,56. 7,6. 10,48.

Von Venlo nach Gladbach.

Venlo Abf.: 5,—. 9,57. 12,11. 4,13. 7,34.
Kaldenkirchen: 5,20. 10,15. 12,38. 4,33. 7,51.
Breyell: 5,28. 10,23. 12,45. 4,42. 7,59.
Boisheim: 5,35. 10,29. 12,50. 4,49. 8,6.
Dülken: 5,44. 10,38. 12,58. 4,58. 8,15.
Viersen: 5,54. 10,46. 1,6. 5,8. 8,24.
Gladbach Ank.: 6 5 10 57. 1,16. 5,19. 8,35.

Roermond-Gladbach.

Roermond: 6,40. 9,37. 4,32. 9,58.
Dalheim: 7,30. 10,13. 2,43. 5,9. 10,31.
Rheindahlen 7,50. 10,35. 3,2. 5,28. 10,50.
Rheydt: 8,1. 10,46. 3,13. 6,38. 11,—.
M.-Gladbach Ank.: 8,8. 10,52. 3,20. 6,45. 11,6.

Gladbach-Roermond.

M.-Gladbbach Abf.: 6,35. 11,16. 1,20. 5,10. 9,58.
Rheydt: 6,42 11,24. 1,28. 5,18. 10,5.
Rheindahlen: 6,52. 11.35. 1,39. 5,29. 10,15.
Dalheim: 7,5. 11,51. 1,51. 5,42. 10,27.
Roermond Ank.: 7,35. 12,23. 6,14. 10,56.

Königliche Eisenbahn-Direktion (linksrheinische),

Von Neuß nach:

Köln: 7,46. 10,14. 11,53. 1,20. 1,53. 3,56†. 6,35. 9,25.
Von Norf nach Köln: 7,56. 10,24. 12,4. 2,3. 6,45. 9,35.
Von Dormagen nach Köln: 8,9. 10,36. 12,17, 2.16. 6,58. 9,48.
Von Worringen nach Köln: 8,20. 10,46. 12,28. 2,26. 4,21†. 7,9. 9,58
Von Longerich nach Köln: 8,31. 10,56. 12,39. 2,36. 7,20. 10,9.
Von Nippes nach Köln: 8,40. 11,6. 12,49. 2,46. 7,30.
Osterath: 7,—. 10,8. 12,44. 3,48. 6,28. 8,11. 9,27. 11,20.
Oppum: 7,—. 10,8. 12,44. 2,27†. 3,48. 6,28. 8,11. 9,27. 11,20.
Crefeld: 7,—. 7,43, 10,8. 11.54. 12.44. 2,27†. 3,48. 4,13. 6,28 8,11 9.27. 11,20.
Ceve: 7,—. 10,8. 12,44. 2,27†. 3,48. 6,28.
Venlo: 7,—. 10,8. 2,27†. 3,48. 6,28.
Düren: 6,13. 7,49. 10,30. 2,28. 7,9, 9,39 nur bis Grevenbroich.
Von Holzheim nach Düren: 6.22. 7,58, 10,39. 2,37. 7,18. 9,47 nur bis Grevenbroich.
Von Capellen-Wevelinghoven nach Düren: 6,31. 8,7. 10,48. 2,46. 7,27 9,45 nur bis Grevenbroich.
Düren: 5.30. 8,7. 10,36. 2,2. 7.47.
Elsdorf: 5,50, 8,38. 10,55. 2,23. 8,8.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern unvergeßlichen Gatten, Vater, Schwieger- und Großvater

Franz Osterath

im Alter von 61 Jahren, in Folge Unglückes, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, plötzlich zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Um stille Theilnahme bittet **die tiefbetrübte Familie.**

Rommeskirchen u. Wevelinghoven, den 10. Octbr. 1883.

Die Beerdigung findet statt am Samstag den 13. dss., 1/2 10 Uhr Morgens.

Bouquets u. Kränze,
in geschmackvollster Ausführung, empfiehlt
H. Meising, Kunstgärtner.

Cabinet
zum **Barbieren** u. **Haarschneiden** von **Jos. Hartstein,** Glockhammer 4.
Allen Freunden und Gönnern zur gefl. Kenntniß.

Holländische
Caffee-Niederlage
Büchel 39.
Die wegen ihres hochfeinen Aromas und sehr kräftigen Geschmackes beliebten
Rosendahl'schen Kaffee's
sind in den verschiedenen Sorten täglich frisch gebrannt zu haben
Caffee-Brennerei
Neuß, Büchel Nr. 39.

Eine Grube **Dünger** billigst zu verkaufen. Rheinstr. 26.

Die Eröffnung einer Verkaufsstelle en détail in meinem Neubau erlaubt sich hiermit anzuzeigen und empfiehlt zur gefl. Abnahme:

Weizenvorschuß, Roggenvorschuß, Buchweizenvorschuß, Roggenschrott, Buchweizenschrott, Gerstenschrott, Maisschrott, Perlmais, Kocherbsen, Weizenvollmehl, Weizenkleien, Futtergerste, Rauhgut, Hühner-Futter u. s. w.

Wilh. Werhahn,
Dampfmahlmühle und Getreide-Handlung
Crefelder und Königsstraßen-Ecke.

Prima hiesiger Winterweizen
kann zu jedesmaliger höchsten Blattnotirung und darüber unverkauft angefahren werden.

Liebfrauenkirchen-Lotterie, Trier.

1. Hauptgew. 15,000 M. W. — **Ziehung 15. October 1883.** **à Loos 2 Mark.** — 2. Hauptgew. 10,000 M. W.

St. Martins-Lotterie, Köln.
1. Hauptgewinn 20,000 M. Werth.
Ziehung 4. und 5. Januar 1884.
à Loos 1 Mark zu haben in der **Expd. d. Ztg.**

Säemaschinen,
Dreschmaschinen für Hand-, Göpel- u. Dampfbetrieb, **Futterschneidmaschien, Rübenschneider, Wiesenschleifen,** sowie alle landwirthschaftlichen Maschinen empfiehlt
F. A. Herbertz,
Maschinenfabrik und Eisengießerei
Köln.
Cataloge gratis.

Neuß. Bürger-Schützenverein.

Morgen Samstag den 13. cr., Abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung
in der Tonhalle,

T.-O.: 1. Rechnungs-Ablage;
2. Ergänzungswahl des Vorstandes;
3. Besprechung über Betheiligung des Vereins an der Jubiläumsfeier des Herrn Sanitätsrathes Dr. Hellersberg.

Das Comite.

Düsseldorfer Fahnen-Fabrik
A. Wunderwald.
Specialität: **Vereinsfahnen.** Zeichnungen, Referenzen gratis.

Aelteste Wagen-Fabrik Köln's. — **Wagenfabrik** — Gegründet 1822.
von
J. P. Werner,
steht eine große Auswahl **neuer** und **gebrauchter Wagen** vorräthig. Aufträge und Reparaturen werden prompt ausgeführt, **alte Wagen** in Tausch genommen.

Verziehungshalber **1 Mantelofen** und **1 Tafelheerd,** fast neu, billig zu kaufen. Wo, sagt die Exp.

Ein **Dachdeckergeselle** findet dauernde Beschäftigung bei
Wilhelm Böhm.

Ein **Bäckergeselle** gesucht.
W., s. die Exp.

Tüchtige Maurer gesucht.
Tunnel an der Fohlenweide,
Hoffmann, Polier.

Ein zweiter **Brauergehülfe** oder ein starker **Lehrling,** der gleich verdient, für sofort gesucht. D. E. s. w.

Küfer,
tüchtig in Oelfaß-Reparatur gesucht und **Küfer-Lehrling,** der gleich verdient bei Voß.
Cref. Chaussee 177.

Geübte Nähmädchen
gesucht. **Rudolf van Endert,**
Neuß.

Tüchtige Arbeiterinnen für **feinere** Westen- und Anhängebinden sucht gegen **hohen** Lohn
W. Krüsemann.

Ein großer **Lagerraum,** Parterre mit Einfahrt zu vermiethen mit oder ohne Wohnung. Crefelderstr. 12.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschifffahrt.

Von Neuß:		Von Düsseldorf:	
Morgens	6,30	Morgens	7,15
"	8,5	"	9,30
"	10,45	"	11,30
Nachm.	12,45	Nachm.	1,30
"	2,20	"	3,10
"	4,20	"	5,10
"	6,20	"	7,10

A. Dekker, Capitain.